

Konferenz „Kultur – Politik“

Am 4. und 5. November führte der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) zusammen mit dem Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin die Konferenz „Kultur – Politik. Deutsch-russische Kulturbegegnungen 2003/2004. Retrospektiven und kulturpolitische Perspektiven“ durch. Die Tagung wurde unterstützt von der Stiftung West-Östliche Begegnungen. Der BDWO wollte die Kulturbegegnungen kritisch Revue passieren lassen und sich gemeinsam mit Akteuren auf die Suche nach Verbesserungen und Handreichungen für die künftige auswärtige Kulturarbeit begeben.

In mehr als 3 000 Veranstaltungen hatten unterschiedliche Akteure russische Kultur in Deutschland und deutsche Kultur in Rußland präsentiert. Koordiniert wurden die Begegnungen von der Beauftragten für Kultur und Medien, dem Auswärtigen Amt sowie dem Kulturministerium der Russischen Föderation. Als Anspruch war formuliert worden, daß unter besonderer Berücksichtigung der Kultur der Gegenwart die Kulturbegegnungen eine Brücke in die gemeinsame Zukunft schlagen sollten.

Auf der Tagung wollte man unter anderem den Fragen nachgehen, was nach diesen Kulturbegegnungen an Eindrücken, an Erfahrungen, an nachhaltigen Kontakten geblieben und ob der alte zwischenstaatliche Kulturaustausch noch zeitgemäß ist. Eine exemplarische Evaluation sollte sich mit den Entscheidungsprozessen auf politischer Ebene sowie mit der Analyse der Vergabe- und Auswahlkriterien auseinandersetzen. Auch sollten die Fragen diskutiert werden, in welchem Maße es gelungen war, die zivilgesellschaftlichen Akteure zu beteiligen und die Kultur über die Metropolen hinaus in die Regionen zu tragen.

Die Konferenz fand in einem zeitlich relativ großen Abstand zu den Kulturbegegnungen statt, aber trotzdem blieben ihre Fragestellungen aktuell. Denn Kulturbegegnungen mit anderen Ländern finden auch weiterhin

statt. So gegenwärtig mit Polen und Japan. Und es gibt ähnliche Probleme wie bei der Gestaltung der deutsch-russischen Kulturjahre.

Auf den Podien und an den Diskussionsrunden der Konferenz nahmen Vertreter von Ministerien, Stiftungen, Einrichtungen der politischen Bildung, Mittler- und zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Parteienvertreter und Kulturwissenschaftler teil. In angeregten Diskussionen ging man nach einer eingehenden Bestandsaufnahme der Kulturbegegnungen der Frage nach, wie



und ob staatliches Agieren mit den Aktivitäten der Zivilgesellschaft zusammengebracht werden kann.

In ihrem „Bericht zur Auswärtigen Kulturpolitik 2004“ hat die Bundesregierung ausgeführt, daß sie die Begegnungen in beiden Kulturjahren mit insgesamt dreizehn Millionen Euro unterstützt hat. Bei manchem Beobachter tauchte da vor und während der Evaluation die Frage auf, woher so viel Geld kam und wie es ausgegeben wurde. Leider konnte diese Frage nicht abschließend beantwortet werden, denn bei der Evaluation kam man bei weitem nicht auf diese Summe.

Während der Evaluation wurde deutlich, daß eigentlich alle Beteiligten die Kulturbegegnungen als Erfolg werteten, auch wenn nicht alle Wünsche verwirklicht wurden. So hat es in der Frage der sogenannten Beutekunst keine weitere Annäherung gegeben. Wolfgang Maurus, Referatsleiter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, führte zudem aus, daß die gemeinsame deutsch-russische Arbeitsgruppe nur einmal getagt hatte. Für die schlech-

te Wahrnehmung der Tage in Deutschland sah er vor allem die Medien in der Verantwortung. Für die künftige Finanzierung von kulturellen Aktivitäten mit Rußland befürchtete er einen Rückfall auf das Übliche, auch wenn er ausführte, daß das „Geld nicht fehlt, es ist nur falsch ausgegeben“.

Cordt Meier-Klodt vom Auswärtigen Amt betonte, daß er das Kulturjahr in Rußland insgesamt als Erfolge werte. Deutschland habe ein Präsenzproblem in der Russischen Föderation, das durch das Hereintragen deutscher Kul-

Bosch-Stiftung, die Stiftung West-Östliche Begegnungen, die Bundeszentrale für politische Bildung und das Land Nordrhein-Westfalen.

Beeindruckend waren die vom Leiter des Moskauer Goethe-Instituts Wolfgang Meissner dargestellten Aktivitäten im Rahmen des Deutschen Kulturjahres in Rußland. Insgesamt mit über einer Million Euro gefördert und damit Hauptempfänger der Gelder des Auswärtigen Amtes für das Kulturjahr in Rußland, gelang es dem Goethe-Institut, bis in die Regionen deutsche Kultur von Ausstellungen und Performances über Lesungen bis hin zu Rockkonzerten zu präsentieren. Aber es entstand auch die Frage, ob es tatsächlich gelungen war, neue Kreise der russischen Bevölkerung für deutsche Kultur zu interessie-

An der Konferenz nahmen unter anderen Vertreter von Ministerien, Stiftungen, Mittler- und zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Kulturwissenschaftler teil



tur in insgesamt 25 Regionen gemildert worden sei, vor allem habe man die junge Generation erreicht. Meier-Klodt machte auch deutlich, daß sich an der künftigen Vergabepolitik in der auswärtigen Kulturpolitik wohl wenig ändern wird. Auch künftig werde sich die Regierung vor allem auf ihre Mittlerorganisationen stützen. Dies bedeutet aber in letzter Konsequenz, daß sich zivilgesellschaftliche Organisationen mit Brosamen werden begnügen müssen.

Um so bemerkenswerter das dargestellte Engagement und die Förderung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten durch die Robert-

ren. Zumal das Goethe-Institut in seinen Aktivitäten vornehmlich auf seine eigene Kraft vertraute.

Anders gestalteten sich die Aktivitäten des BDWO, der mit dem Kulturschiff „Vater Rhein – Mutter Wolga“ ein „Leuchtturmprojekt“ zu den deutsch-russischen Kulturbegegnungen beige-steuert hat. Bei diesem Projekt war die russische Seite aktiver Part und sorgte insbesondere – aber nicht nur dort – in den russischen Regionen für einen großen Zuspruch seitens der Bürger. Grundlegender Ansatz war, aus der Gegenseitigkeit und dem Miteinander Neues erstehen zu lassen. Natürlich gelang dies nicht in

allen Bereichen, aber es gab mehr als Ansätze.

Eigentlich sollte gegenseitiges Geben und Nehmen die beiderseitigen Kulturen bereichern und so auch die Menschen. Eine Frage die allgemein im Kulturjahr nicht im Vordergrund stand.

Dies hatte in seinem Impulsreferat bereits Prof. Wolfgang Schneider (Uni Hildesheim) angemerkt. Er verwies darauf, daß obwohl die Leitsätze auswärtiger Kulturpolitik seit den 70er Jahren konzeptionell erweitert wurden, man von der wünschenswerten



Zweibahnigkeit noch entfernt sei. Es gebe zwar Kooperation, aber keine Koproduktion, noch zuviel Präsentation, aber zu wenig „Produktentwicklung“.

An den Ausführungen von Dieter Dieckerhoff, ehemals Verantwortlicher für die Städtepartnerschaft der Stadt Dortmund mit Rostow am Don, wurde deutlich, daß bei der Planung der Kulturjahre die bestehenden Städtepartnerschaften nicht eingebunden worden waren beziehungsweise einfach an ihnen vorbeigeplant worden ist. So stand Dortmund, das seit über 25 Jahren seine Partnerschaft mit Rostow am Don pflegt, mit seinen Aktivitäten gänzlich außerhalb der Kulturbegegnungen. Die Probleme der alltäglichen Arbeit sind vor allem von Geldknappheit geprägt. So muß die Kulturarbeit der Städtepartnerschaften ohne Leuchtturmprojekte auskommen. Dagegen wird vor allem auf längere Projektpartnerschaften gesetzt, und alle Aktivitäten funktionieren nur nach dem sogenannten Gastgeberprinzip: der Eingeladene zahlt die Anreise, der Einladende alle Kosten vor Ort. Wichtig war Dieckerhoff vor allem, ei-

ne Politik der kleinen Schritte voranzutreiben und lokale wie bundesweite Netzwerke aufzubauen, so daß langfristige Beziehungen entstehen können. Gerade hier wurde deutlich, daß ohne Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Organisationen viele Aktivitäten nicht möglich wären.

Martin Hoffmann, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutsch-Russischen Forums (DRF), führte aus, daß bereits vor den Kulturbegegnungen klar gewesen wäre, daß das Jahr in Rußland ein großer Erfolg sein würde, das in

Deutschland hingegen eher nicht, da hier immer noch viele Stereotypen über Rußland existieren. Am Beispiel des vom DRF betriebenen Kulturportals legte Hoffmann dar, daß aber die Aktivitäten nach den Kulturjahren in keiner Weise zurückgegangen seien, sondern im Gegenteil angestiegen sind. Auch wenn er einschränkte, daß dies auch daran liegen könne, daß einfach mehr Veranstaltungen gemeldet würden.

Heftig kritisiert hatte Prof. Karl Eimermacher (Universität Bochum) die Verhandlungen rund um die Kulturtag. Er warf den deutschen Verhandlungspartnern Naivität gegenüber den russischen Partnern vor. Daraus resultierte, daß alternative russische Kultur an den Rand gedrängt wurde und der Dialog ohne eine bewußte Annäherung an die gemeinsame Geschichte stattfand. Denn um einen Dialog führen zu können, müsse man den Partner verstehen. Dies bedeute aber zu klären, ob man unter denselben Begriffen wirklich dasselbe verstehe. Eimermacher beklagte zudem, daß ein Kulturaustausch angesichts einer eingeschränkten

Freizügigkeit im Reiseverkehr nur schwerlich zuwege gebracht werden könne. Zudem führte er aus, daß bei vielen Fragen Fachleute, die sich schon Jahrzehnte mit den deutsch-russischen Beziehungen befassen, nicht in die Erarbeitung einbezogen worden sind - beispielhaft verwies er auf die Ausstellung „Berlin-Moskau“. Eimermacher vertrat die Position, daß das „Kulturfeuerwerk“ der Kulturbegegnungen in seiner Wirkung auf den deutsch-russischen Dialog in keiner Relation zu den enormen Kosten stand. Die Thesen Eimermachers lösten zum Teil heftigen Widerspruch aus, insbesondere bei der Frage der Naivität der deutschen Verhandlungsseite.

Daß noch vieles im Gespräch miteinander geklärt werden muß, machte das Podiumsgespräch „Kulturen im Dialog - Zusammenarbeit mit der russischen Kultur in Deutschland“ deutlich. Denn einerseits gibt es rege kulturelle Aktivitäten der russischsprachigen Bürger in Deutschland, andererseits erreichen diese aber nur Segmente der Gesellschaft in Deutschland. Nachgegangen wurde der Frage, ob hier eine Parallelkultur entsteht oder es nur eine Generationsfrage ist, bis die kulturelle Abschottung überwunden wird. Deutlich wurde, daß es derzeit nur wenige gemeinsame Schnittmengen zwischen deutschen Vereinen, die sich dem Kulturaustausch mit Rußland verschrieben haben, und den kulturellen Bedürfnissen der russischsprachigen Bürgerinnen und Bürger gibt. Trotzdem muß man sich künftig weiter mit der Frage befassen, wie die kulturelle Zusammenarbeit daheim begonnen werden kann.

Auf der Konferenz wurde deutlich, daß die kulturellen Begegnungen mit Rußland weitergehen, getragen vor allem von Mittlerorganisationen sowie Vereinen und Gesellschaften der Zivilgesellschaft, die sich beispielsweise in Städtepartnerschaften zu russischen Städten engagieren. Sie hatten diese kulturelle Arbeit schon vor den Kulturbegegnungen getragen und werden diese auch weiterhin pflegen. Deutlich wurde aber auch, daß der institutionelle Rahmen fehlt und wohl auch künftig fehlen wird, um Nichtregierungsorgani-

sationen angemessen in die auswärtige Kulturarbeit einzubeziehen und Ehrenamtlern Chancen zu geben, gleichberechtigt in solche Prozesse eingebunden zu werden. Auch wenn angesichts knapper Kassen doch gerade auf das Engagement von Ehrenamtlichen gesetzt werden müßte. Es bleibt die Frage, ob allein die Aktivitäten von Mittlerorganisationen und Staat reichen. Theoretisch fehlt sicherlich nicht der Wille zur Zusammenarbeit, aber die Praxis sieht dann doch etwas anders aus.

Daher blieben die Fragen, was wir daraus lernen können und welche Wege wir sehen, um die Ebenen der staatlichen Akteure, der öffentlichen Mittlerorganisationen und der Akteure der Zivilgesellschaft zusammenzubringen, unbeantwortet. Denn ohne Förderung, mag sie noch so gering sein, wird jede Aktivität für einen Verein zu einem Risiko. Der Verweis von Hans-Joachim Otto, MdB und Mitglied in der Enquete-kommission Kultur, man dürfe als zivilgesellschaftliche Organisation gegenüber der Wirtschaft keine Berührungängste haben, griff in dieser Hinsicht zu kurz. Berührungängste haben die zivilgesellschaftlichen Organisationen gegenüber einem Engagement der Wirtschaft sicherlich nicht, aber es bleibt die Frage, ob angesichts eines um sich greifenden „Eventfetischismus“ (Prof. Hermann Glaser, ehemaliger Leiter des Nürnberger Kulturamtes) kleinteilige Kulturarbeit überhaupt in das Blickfeld der „Förderwürdigkeit“ der Wirtschaft gerät.

Fragen wurden auch danach gestellt, ob der Petersburger Dialog tatsächlich auf die Ebene eines Dialoges der Zivilgesellschaften gehoben werden kann oder ob er weiterhin eine teure Diskussionsrunde der Eliten bleiben wird. Vielleicht böte ja gerade er die Möglichkeit des offenen Diskurses zwischen Zivilgesellschaft und staatlicher Exekutive. Alternativ und sicher einfacher zu bewerkstelligen wäre die Einrichtung von Runden Tischen der Akteure in der auswärtigen Kulturpolitik.

Peter Franke, Berlin

West-Ost-Kulturschiff „Karelien“.

4. bis 10. Juni 2006 (Pfingsten)

Als Fortsetzung der erfolgreichen deutsch-russischen Kulturschiffprojekte „Vater Rhein und Mutter Wolga“ (2003 und 2004) bereitet die West-Ost-Gesellschaft in Tübingen für Pfingsten 2006 eine Schiffsreise durch den Nordwesten Rußlands vor. Anlaß der Reise sind ein Jugendkulturfestival und ein internationales Partnerschaftstreffen in der karelischen Hauptstadt Petrosawodsk. Petrosawodsk hat dazu aus seinen Part-

adresse anmelden. Bei dieser Reise besuchen Sie eine der schönsten Städte der Welt – das „Venedig des Nordens“, Sankt-Petersburg –, entdecken eine unglaublich schöne Landschaft, lernen den Geist engagierter und der Völkerverständigung verpflichteter Menschen aus West und Ost sowie die unübertreffbare Gastfreundschaft unserer russischen Nachbarn kennen und haben teil an einem lebendigen, von Jugendlichen aus west-, nord- und mittelosteuropäischen Städten gestalteten Kulturaustausch.



Katharinenschloß in Zarskoje Selo

nerstädten in Deutschland (Neubrandenburg und Tübingen), Frankreich (La Rochelle), Finnland (Varkaus) und Lettland (Riga) Kulturgruppen, Vertreter der Städte und der Partnerschaftsgesellschaften sowie Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Einbezogen in den Kreis der Gäste sind auch die Partnerstädte nordwestrussischer Städte wie Bad Homburg, Ettlingen, Cuxhaven und Emden. Diese können sich kombiniert mit einem Besuch ihrer Partnerstädte Peterhof, Gattschina, Murmansk und Archangelsk am Schiffsprojekt beteiligen. Auf dem komfortablen großen Flußschiff ist darüber hinaus noch Platz für interessierte touristische Teilnehmer aus anderen Städten und Regionen. Wer also in der Zeit der Weißen Nächte an einer eindrucksvollen und vom kulturellen Programmangebot her einmaligen Reise in den russischen Norden teilnehmen will, kann sich bei der unten angegebenen Kontakt-

Vorläufiges Programm:

4. Juni 2006

Ankunft in Sankt-Petersburg
 Unterbringung auf dem Schiff,
 Begrüßungsabend, Abendessen

5. Juni 2006

Stadtrundfahrt Sankt-Petersburg;
 Wahlausflug: Russisches Museum,
 Peter-Paul-Festung; Abfahrt des Schiffes;
 Konzertprogramm (Jugendmusikbrücke
 Bad Homburg-Riga-Peterhof)

6. Juni 2006

Auf dem Wasser und grüne Haltestelle Swirstroi
 Präsentation des Strategischen Entwicklungsplans der Stadt Petrosawodsk;
 Jugendzirkus international;
 Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene;
 Swirstroi: Besuch bei Bauernfamilien;
 Präsentation der Stadtprofile mit Teilnehmern aus Deutschland,
 Finnland, Lettland, Rußland;
 Konzertprogramm

7. Juni 2006

Kischi und Petrosawodsk
 Besuch des Holzbaukunstmu-

seums Kischi; Ankunft in Petrosawodsk;
 Begrüßung der Projektteilnehmer im Rathaus der Stadt;
 Treffen der Fachleute zu Fragen der Stadtplanung und -entwicklung;
 Internationales Galakonzert im Jugendpalast;
 Offizieller Empfang;
 Abend in Petrosawodsker Familien

8. Juni 2006

Petrosawodsk
 Internationales Jugendkulturfestival mit Auftritten der Kulturschiffakteure an verschiedenen Veranstaltungsorten in Petrosawodsk;
 Stadtbesichtigungen mit sachkundiger Führung;
 Besuch von Industriebetrieben, sozial-medizinischen, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen;
 Abfahrt des Schiffes;
 Literarisches Nachtcafé

9. Juni 2006

Auf dem Wasser und grüne Haltestelle Mandrogij
 Zukunftswerkstatt über die Rolle der internationalen Beziehungen in der Entwicklung der Städte,
 Wege und Möglichkeiten der Entwicklung der partnerschaftlichen Beziehungen;
 Konzertprogramm;
 Präsentation und Besprechung der gemeinsamen Projekte aus der Zukunftswerkstatt;
 Zirkuswerkstatt und Musikwerkstatt

10. Juni 2006

Sankt-Petersburg
 Fahrt nach Zarskoje Selo mit Besuch des Katharinenschlosses und des legendären Bernsteinzimmers;
 Konzert des internationalen Schülerorchesters in Peterhof

11. Juni 2006

Sankt-Petersburg
 Rückflug in die Heimatländer

Reisekosten für Flug und Schiff in Zweibettkabine ab 985,00 Euro pro Person.

Information und Anmeldung über die West-Ost-Gesellschaft Tübingen,
 Schlachthausstr. 9,
 72074 Tübingen,
 Tel.: 07071/38402, Fax: 07071/38249,
 e-mail: wog.tuebingen@t-online.de

BDWO, Friedrichstr. 176-179,
 Zimmer 618, 10117 Berlin
 Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
 e-mail: info@bdwo.de
 Internet: <http://www.bdwo.de>
 Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 28. Oktober 2005

„Bürger gestalten Städtepartnerschaften“

Am 22. Oktober fand in Köln auf Einladung des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd eine Fachtagung zum Thema „Bürger gestalten Städtepartnerschaften in Nordrhein-Westfalen und Rußland“ statt. Fast vierzig Aktive aus Vereinen diskutierten in vier Workshops zu den Themen „Projekte mit sozialer Ausrichtung“, „Besuchsprogramme für verschiedene Zielgruppen“, „Förderung wirtschaftlicher Beziehungen“ und „Kulturaustausch“.

Eröffnet wurde die Tagung durch Vorträge von Norbert Burger, 1984 bis 1999 Kölner Oberbürgermeister, und Jörg Bohse, bis 2005 Vorsitzender des BDWO. Burger befaßte sich grundsätzlich mit Fragen der Gestaltung und Entwicklung von Städtepartnerschaften. Als wichtige Punkte der alltäglichen Arbeit benannte er, daß Städte und Vereine sich gegenseitig über ihre Aktivitäten informieren müssen, Vereine untereinander den regelmäßigen Austausch pflegen sollten, Städte die Vereine in ihrer Arbeit unterstützen sollten und die Vereine in der Partnerstadt einen von der Verwaltung unabhängigen Partner haben müßten. Wichtig war ihm zudem die Frage einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung der Vereine, gerade auch damit diese sich nicht gruppendynamisch nach außen abschotten.

Jörg Bohse berichtete über den aktuellen Stand der Städtepartnerschaften und betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit der Einrichtung von Stellen bei den Städten, die sich professionell mit der Gestaltung der Städtepartnerschaften und der Unterstützung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten befassen sollten. Er verwies insbesondere auf die Beispiele der Städte Erlangen und Suhl.

In der Diskussion wurde deutlich, daß den Vereinen angesichts knapper kommunaler Mittel vor allem die Frage der Finanzen auf den Nägeln brennt. Betont wurde zudem, daß der Gedankenaustausch unbedingt fortgesetzt werden sollte.

Peter Franke, Berlin